

Pränumerations-Preise.

für Adrad: Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl. Vierteljährig . 3 fl. Mit täglicher Postversendung: Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl. Vierteljährig . 3 fl. 50 fr. Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 Bähr.

Arader Zeitung.

Redaktion: im Wintler'schen Neugebäude, 1. Stock. Expeditions- und Infections-Bureau: Hauptplatz, 8. Goldschneider's Buchhandlung. Für das Ausland übernehme Austräge für Inserate die Herren Haasenhein & Bogler, in Hamburg-Altona und Frankfurt a. M. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 222.

Donnerstag den 14. August 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

Journal-Stimmen.

Arad, 13. August. Der auch von uns mitgetheilte Artikel der „Donau-Zeitung“, welcher allenthalben die größte Sensation hervorgerufen und gerechtes Staunen erregt hat, wird nun auch vom „P. N.“ besprochen und analysirt, und entnehmen wir seinem diesbezüglichen Raisonnement im Folgenden das Wesentlichste. „P. N.“ sagt:

Wir hatten in einer unserer früheren Nummern, in welcher wir die Antwort Sr. Excellenz des Herrn Hofkanzlers an den Biharer Obergespan mittheilten, die Ansicht ausgesprochen, daß die Zwecke, welche die Organe der ungarischen Regierung und die Wiener Minister durch das Provisorium in Ungarn zu erreichen beabsichtigten oder hofften, kaum identisch sein könnten.

Wir hatten auch beide Bestrebungen so charakterisirt, daß die Wiener Staatsmänner in Ungarn die öffentliche Meinung durch das Provisorium dahin zu erweichen trachten, daß dieselbe für die lang entbehrten constitutionellen Wünsche im Reichsrath Befriedigung suchen möge, und die Organe der ungarischen Regierung einen Ausgleichsmodus im Wege der Concessionen suchen, und ein so bescheidenes Maß der Landesautonomie herzustellen trachten, welches mit den Anforderungen der Wiener Centralisation ohne große Anstrengungen vereinbart werden könnte.

Ob diese Form von Denjenigen schon aufgefunden wurde, welche der jetzigen Zeit entsprechend an der Spitze der ungarischen Angelegenheiten stehen, wissen wir nicht, wenn man aber nach einzelnen Erklärungen urtheilen darf, so kann man diese Frage kaum mit Ja beantworten. Da der Hofkanzler in seinem erwähnten Schreiben es als der „ernstesten, geläuterten Erwägung bedürftig“ erklärte: auf welchen Grundlagen, auf welche Art und wenn die Municipal-Repräsentanz in's Leben treten und organisiert werden soll, so muß man daraus folgern, daß Sr. Excellenz hinsichtlich des Comitats-Organismus weder in der Art wie die 1848er Gesetzgebung denselben interimistisch regelte, noch in der wie diese Institution vor 1848 bestand, eine Wahl traf, oder darin Veruhigung fand.

Unter solchen Umständen müßte man erst von der Zukunft die Lösung der Frage erwarten, was für Ideen und Ansichten wohl hinsichtlich der Municipal- und Landesautonomie herrschen werden, nach welchen die jetzigen Regierungsmänner das Land aus dem Provisorium herauszuführen hoffen könnten.

Wir wollen hier weder über das Provisorium, noch über die von Seite der ungarischen Regierungsmänner daran geknüpften Bestrebungen ein Urtheil fällen, und fragen gegenwärtig bloß, ob ungarische Staatsmänner wohl glauben, daß sie mit ihren Concessionen bis zu dem Punkt gehen können, bei welchem sie mit den Anforderungen der Wiener Centralisation zusammentreffen werden?

Von der Antwort hierauf, sagt „P. N.“ enthebt uns die halbofficielle „D.-Z.“ selbst, welche gegen die Octobermänner eine donnernde Philippica vom Stapel läßt, in welcher sie dieselben direct beschuldigt, daß sie sich zu Schleppträgern der dualistischen und separatistischen Bestrebungen herbeiließen.

Nachdem hierauf „P. N.“ den Artikel der „Don.-Ztg.“ mittheilt und constatirt, daß derselbe allenthalben die größte Sensation hervorgerufen, citirt er die Ansichten beinahe sämtlicher größeren Wiener Blätter über den mehrerwähnten Artikel; wir begnügen uns aber aus dieser Fluth von Meinungen und Commentaren bloß die Auslassungen der „D.-Ztg.“ hervorzuheben, welche unter Anderm sagt, daß die ungarischen Regierungsmänner die Ungarn darüber aufklären sollten, wie es ihrerseits bloß eines Schrittes bedürfte, um solcher Freiheiten theilhaftig zu werden, um welche sie ein britischer Bürger mit Recht beneiden könnte! und in ihren inneren Angelegenheiten einer solchen Selbstständigkeit, daß sie in einem Staatenbund gewiß keine bessere wünschen könnten. „Wenn die ungarischen Staatsmänner dessen nicht fähig sind — ruft die „Constitutionelle“ aus — so mögen sie Andern Platz machen. (Ja, aber wer sind diese, und wo ist ihr Vaterland? fragt hierauf „P. N.“)

B. Pest, 12. August. Der Sonntags-Artikel der „Donau-Ztg.“ hat hier in allen Kreisen ein ungeheures Aufsehen gemacht, denn man erkennt in demselben, wenn er eben mehr ist, als ein Ausdruck der Ansichten der betreffenden Redaction, daß die ungarischen Angelegenheiten einmal wieder an einem Wendepunkt angelangt sind. Die Sprache des ministeriellen Organs ist so categorisch, daß die ungarischen Regierungsmänner jetzt Farbe bekennen, sich erklären müssen, ob sie mit dem Staatsministerium gehen oder von ihrem Posten abtreten wollen. Eine andere Alternative hält man hier nicht für möglich und ist demnach begierig auf das Wort des „Sürgöny“. Obgleich der bekannte Wiener L-Correspondent des genannten Journals am Sonntag wohl Zeit gehabt hätte, sich über die, diesem Angriff auf die Patrone des „Sürgöny“ gegenüber zu beobachtende Haltung zu informieren und damit dem lesenden ungarischen Publicum Aufschlüsse über die Situation zu geben, so schweigt das officiële Blatt der Hofkanzlei heute doch vollkommen über diesen Gegenstand und mit ihm, „Magyar Sajto“ ausgenommen, die ganze Schaar der hiesigen Journale. Seitens der mit den Regierungs-Organen mehr oder weniger in Beziehung stehenden Journale nimmt uns

dieses Schweigen aufrichtig gefaßt, höchlich Wunder, so etwas läßt sich nicht mit Stillschweigen übergehen, ohne in den Ansichten der Bevölkerung große Verwirrung hervorzurufen. Glaubt man solche Angriffe todt schweigen zu können, da irrt man, denn in solchen Fällen heißt es gewöhnlich: qui tacet consentire videtur!

Die ungarische Frage, vorausgesetzt, daß wir es in der „Donau-Ztg.“ mit einer Kundgebung des Staatsministeriums zu thun haben, ist durch solche Initiative an einen entscheidenden — ob segensreichen, wer wagt das zu behaupten? — Wendepunkt gerathen und müssen sich die ungarischen Regierungsmänner jetzt endlich offen erklären, was sie denn eigentlich wollen. Mit verbüßten Worten ist so ersten Dingen wie der Artikel der „Don.-Ztg.“ gegenüber nichts zu machen; da heißt es mit der Farbe heransrücken und für dieselbe einstehen.

Garibaldi regiert die Welt und außerdem heute auch den Geldbeutel, davon liefern die Schmerzschreie der Börsen seit gestern die sprechendsten Beweise. Alle Speculations-Papiere haben wesentlich im Cours eingebüßt, hier hat es aber eine vollständige Verwirrung gegeben, daß Ducaten um 18 kr. Silber um 3 pCt. angezogen hat. War das ein Rennen und Köpfe-Zusammenstoßen, als gestern der Cours bekannt geworden, man hätte meinen sollen, es gehe schon mit allen Unternehmungen zu Ende. So arg dürfte es nun vor der Hand wohl noch nicht werden, aber immer und immer wiederholen wir, es wird gut sein, sich auf noch schlimmere Eventualitäten vorzubereiten.

Seit gestern herrscht hier eine vollkommen spätherbstliche Temperatur; die Leute suchen schnell die Oberkleider hervor; geeignet hat es auch zum Leidwesen der Speculanten in Kukuruz und Spiritus.

Wien, 12. August. (Orig. Corr.) So oft Herr von Schmerling „eine Reise thut“, um in irgend einem schattigen Haine der Umgebung von den Regierungsgeschäften auszurufen, jedesmal treten auch mit mehr oder weniger Bestimmtheit Gerüchte auf, die von einer Gefährdung der Stellung des Staatsministers und von geheimnißvollen Machinationen wissen wollen, die natürlich von Seite der ungarischen Regierungsmänner gegen die Person des Herrn v. Schmerling geschmiedet werden. Der Herr Hofkanzler, heißt es dann in der Regel, benütze die Abwesenheit des Herrn Staatsministers, um Sr. Majestät den Kaiser für sich und seine Anschauungen zu gewinnen, aber jedesmal ist es doch wieder der Herr Staatsminister, welcher den Sieg davon trägt und unsere centralistischen Organe verkümmern dann natürlich nicht, zu dem erhofften Siege die Fanfare zu blasen. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß die angeblichen Machinationen bloß in dem jedenfall erweichten Gehirne gewisser Redactionshäupter spuken, und daß demnach auch ihre Siegespalmen den freudetrunknen Hurra's des närrischen Sando Panja gleichen, der, nachdem er eine Weile mit seinem Spazierstöckchen in der Luft herumgeschüttelt, dann kampfeemüde auf die Knie sank, um den Göttern für den ihm verliehenen Triumph Dankesopfer darzubringen. Die diesbezüglichen Gerüchte gingen, wie bereits erwähnt, immer von centralistischer Seite aus und sobald die losgelassene „Ente“ die gehörige Verbreitung gefunden hatte, ging man auch mit aller Energie daran, die selbst ausgebreiteten Gerüchte zu dementiren, indem man zugleich die passende Gelegenheit zu brutalen Ausfällen gegen die ungarischen Regierungsmänner benützte. Sei es nun aus bloßer Sucht nach Abwechslung, oder aus sonst einem anderen „feinem“ Grunde, genug, diesmal wurde ein anderer, allerdings bequemerer Weg eingeschlagen. Man nahm sich nicht mehr die Mühe, Gerüchte von dem Bedrohlichen der Stellung des Herrn von Schmerling auszustreuen, um sie dann in gewohnter, oben angebeuteter Weise dementiren zu können, sondern brach die Gelegenheit vom Zaune und schleuderte wenigstens ohne scheinbaren Anlaß, gegen die ungarischen Regierungsmänner Angriffe, die wir wollen es hoffen, von betreffender Seite gewiß nicht unerwidert bleiben werden. Die officiële „Don.-Ztg.“ ist es, die in ihrem gestrigen Artikel eine Sprache gegen die ungarischen Regierungsmänner führte, die an Entschiedenheit und Orellheit des Ausdrucks nichts, an Tact und guter Manier aber so manches zu wünschen übrig ließ. Der betreffende Artikel hat hier in Wien erst heute, nachdem derselbe von den übrigen politischen Blättern reproducirt wurde, ein ungemeines Aufsehen gemacht, da die „Don.-Ztg.“ selbst nur in den allerwenigsten öffentlichen Orten aufliegt und auch da fast gar nicht gelesen wird. Selbst in sehr optimistischen centralistischen Kreisen konnte man sich über die so plötzliche entschiedene Sprache der officiösen „Don.-Ztg.“ nicht genug wundern, und so sehr man auch veranlaßt wird, in dem betreffenden officiösen Artikel den Vorläufer eines neuerlichen „Wendepunctes“ in der Regierungspolitik gegenüber Ungarn zu erblicken, so sucht man doch andererseits vergebens nach einem thatsächlichen Momente, welches als veranlassende Ursache dieses Wendepunctes dienen könnte. Bemerkenswerth ist jedoch, daß gleichzeitig mit den Ausfällen der „Don.-Ztg.“ auch in ausländischen Journale gewisse Correspondenten in gleicher Richtung thätig sind, und daß am selben Tage, an welchem der angezogene Artikel der „Don.-Ztg.“ das Licht der Welt erblickte, auch in zwei anderen Journale, die nicht selten so glücklich sind, aus dem Palais am Zudenplatz ihre Informationen zu holen, in der „Öst. Post“ und „Presse“, Besprechungen der Kecskeméthy'schen Broschüre erschienen,

deren Ideengang demjenigen des Artikels der „Don.-Ztg.“ nicht unähnlich ist.

Das bereits erwähnte Reliquarium, welches mit Allerhöchster Bewilligung die Erzbischöfe und Bischöfe Ungarns zur Aufbewahrung der Hand des heil. Königs Stefan haben ausführen lassen, ist im gothischen Style entworfen, hat die Form eines Rechtecks und ist 35 Zoll hoch und 20 1/2 Zoll breit.

Die beiden Langseiten sind je in fünf, die Schmalseiten in drei mit Säulchen getrennte und mit Maßwerk durchbrochene Felder eingetheilt und rückwärts mit Kristallglas verschlossen, so daß dadurch die freie Einsicht auf den im Innern befindlichen länglichen mit Edelsteinen gesetzten Kristallcylinder gewährt ist, welcher mit zwei Handhaben versehen eigentlich die Reliquie der Hand auf rothem Sammtkissen umschließt.

An den vier Ecken des äußeren Schreines stehen unter Baldachinen je zwei Figuren ungarischer Heiligen aus der Familie des heil. Stefan, auf der einen Seite Emericus, Ladislaus, Elisabetha und Margaretha, auf der anderen Albalbert, Maurus, Martinus, Gerardus. Unter dem Dachgesimse läuft in der Hohlkehle ein reiches Blattornament herum, über welchem das mit Schuppen bedeckte, am Firsle mit erhabenem Maßwerke und Emailverzierungen geschmückte Dach emporsteigt, das in einer reichen Bekrönung mit Lilien und an den Ecken mit Kreuzblumen ausgeht.

An den Langseiten des Daches erheben sich je fünf, an den Schmalseiten je ein größerer Giebel, deren innere Fläche mit Maßwerk und in Farben drangender Emaille, die Ränder aber mit Knorren und die Giebelspitzen mit Kreuzblumen geziert sind.

In der Mitte des Dachfirstes baut sich schlank und frei ein Baldachin empor, unter welchem die schöne Figur des heil. Stephan mit der Krone und Scepter steht.

Das Reliquarium ruht auf acht knieenden Engelgestalten und diese auf einem entsprechenden Unterbaue, dessen Flächen mit Email geschmückt und mit den ungarischen Landeswappen versehen sind.

Unter dem Sockelgesimse sind acht phantastisch dargestellte Thierfiguren angebracht, welche als Füße die ganze Last des Schreines tragen.

Das Reliquarium ist ganz von Silber, im Gewichte beinahe ein Centner, die ganze Arbeit schon bis ins kleinste Detail durchgeführt. Für die Tragbahre, mittelst deren der Schrein bei festlichen Gelegenheiten herumgetragen wird, ist eine Decke von rothem Sammt mit der Goldstickerei von sthlgemäßer Zeichnung und reicher Ausstattung angefertigt worden.

Die Erfindung so wie die Leitung der vollendeten Ausführung ist das Verdienst Ihres genialen Landsmannes, des Architekten Hrn. Josef Lippert. Die exacte Silberarbeit verfertigte Herr W. Bröckl, Ed. Grüner die figurativen, M. Seitz die ornamentalen Modelle, Herr J. Chadt die Email und Herr A. Buchmeier die goldgestrichene Tragdecke. Das Werk wird in der Mitte dieses Monats in der Burgkapelle zu Ofen aufgestellt werden.

Die Bewegung in Italien.

Es werden nach und nach die Stimmen der sicilianischen Presse bekannt, welche sich eine Sprache der Regierung gegenüber erlauben, die an Leidenschaft und maßloser Heftigkeit Alles überbieten, was in diesem Genre bisher geleistet wurde und die so erst recht die Verlegenheiten ahnen lassen, welche das italienische Cabinet, bei dem thatsächlichen Ausbruche eines Conflictes der königlichen Truppen mit Garibaldi zu überwinden haben würden. „Wir sind auf das Aeußerste getrieben“ ruft „Vespro Siciliano“ aus. Die Regierung will in der tragischen Politik verharren, die Italien schändet. Sie verstopfen sich vor dem schneidenden Schmerzensschrei die Ohren, der aus den Fluten der Lagunen und den Gipfeln der sieben Hügel aufsteigt. . . . Was hat die Regierung in zwei Jahren für Italien gethan? Nichts anderes als ein Werk der Zerstörung! . . . Du o König-Grenmann, hast Du nicht auf dem Grabe Deines Vaters geschworen, Italien frei und einig zu machen? Kannst Du einen solchen Eidbruch begehen?

Der Präfect von Palermo, de Ferrari, hatte eine Proclamation gegen Garibaldi erlassen und zur Ruhe und Gefeglichkeit ermahnt. Sie wurde herabgerissen und der „Precursore“ fährt in folgenden schmeichelhaften Ausdrücken über ihn her: „Die freche Treulosigkeit eines Mannes, der sich zum blinden Werkzeuge eines bereits dem Untergange geweihten Ministeriums hergibt, droht die Vereinigung edler Jünglinge zu hindern, die den Fahnen Garibaldi's folgen.“ Die „Campana della Gancia“ gibt im Namen des Volkes Antwort auf die Proclamation, eine Antwort voll süßlicher Gluth und brillantester Nichtbeachtung der Geseze.

„Garibaldi wollt Ihr angreifen“, stürmt die erwähnte Glocke, „auf dieser Erde, die er befreite? Und im Namen Victor Emanuels, den er, Garibaldi, zum König von Italien machte? Garibaldi wollt Ihr angreifen, italienisches Blut vergießen, Jünglinge tödten, die sich mit dem Namen Victor Emanuels auf der Lippe erhoben haben, die ihr Leben in die Schanze schlagen, um seine Krone vollständig zu machen? Wollt Ihr Garibaldi vielleicht tödten? — Infamie! Die schauernde Lippe weigert sich das Wort zu sprechen. Ewiger Gott, wohin hat eine feige und verderbliche Politik Italien ge-

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements, including mentions of 'Murekán', 'Credit-Actien', 'Bachtherrschaft', and '1862'.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include 'Biere in Wien' with prices like 69.85, 82.10, 77.7, 204.60, 128.50, 130.75, 6.20.

Table with 2 columns: Gold and Waare. Gold prices: 37.00, 21.50, 22.00, 15.00. Waare prices: 37.25, 23.00, 22.25, 15.25.

Table with 2 columns: Gold and Waare. Gold prices: 110.70, 110.80, 95.35, 130.90, 51.90. Waare prices: 110.90, 111.09, 95.45, 131.20, 52.90.

Vertical text at the bottom left margin, including 'w. l. S.', 'Wechsel', '5 pCt', 'Sicht.', 'Vorsch.', '128.00-126.50', and 'Neugebäude'.

führt! Katakzi, sagte Sistori sehr gut, ist ein Unglück für die Nation, noch mehr, er ist ein Unglück für die Monarchie. . . . Man wird diesem Volke nie glauben machen, daß die Nation Garibaldi's Sturz will, man wird diesem Volke nie glauben machen, daß Italien die Gefühle zerstören soll, die früher den Menschen und Bürger ehrten, man wird diesem Volke nie glauben machen, daß Garibaldi die Rechte Victor Emanuels verletzen will, er, der eifrig Millionen Menschen in die Hand Victor Emanuels gab. Das Volk sieht in dem Heere den König und wenn das Heer gegen Garibaldi zieht, wird das Volk glauben, daß der König Garibaldi's Feind geworden. Und dann? Dann erfolgt die Rechnung, alle Wohlthaten, die wir von Garibaldi empfangen, alles Unrecht, das uns die Regierung angethan, Alles wird gezählt, . . . die Rechnung könnte verhängnisvoll sein! Ja, wir behaupten es kühn, Katakzi hat die Monarchie und Italien auf das Spiel gesetzt und jene noch mehr als dieses. Eine Unternehmung gegen Garibaldi, ja nur der Gedanke ihn zu beleidigen ist ein Verbrechen, und wehe, wehe demjenigen, der auch nur ein Haar auf seinem Haupte krümmt. . . . Wer seid Ihr mit Euerm Katakzi, dem Ihr Willen und Gewissen verkauft habt? Wer seid Ihr, daß Euch das Land folgen sollte? Was habt Ihr für Italien, was habt Ihr für uns gethan? Ihr nennt Euch Veteranen der Freiheit, sagt lieber Invaliden! . . .

Glaubt Ihr, daß es einen einzigen Mann im Heere gibt, der seine Flinte gegen Garibaldi abzufeuern wagt? Glaubt Ihr nicht, wenn es einen solchen Genden gäbe — nie wäre es der Sohn einer italienischen Mutter, die Erde würde sich aufstun, um ihn zu verschlingen? Wenn Ihr alle dreimalhunderttausend Soldaten Italiens gegen Garibaldi auswendet, er allein in seinem rothen Hemde würde sie entwoaffen. Garibaldi allein personificirt das italienische Volk, er ist der Messias, den wir so viele Jahre erwartet, die Hoffnung unserer Väter, das Glück der Mittelwelt, das Vorbild unserer Kinder. . . . Den Bürgerkrieg wollen wir nicht, aber unsere Brust wird Garibaldi's Schild sein. . . . wir werden Mann für Mann in seiner Verteidigung fallen und eine riesige Hekatombe bilden, die Ihr nicht für Italien oder den König, sondern im Sclavendienste Napoleon's und Katakzi's geschlachtet, und bis zum letzten Athemzuge werden wir mit der vollen Kraft unserer Seele rufen: Es lebe Garibaldi!

Diese Sprache klingt deutlich und entschlossen genug.

Wie die „N. N. Z.“ wissen will, befindet sich gegenwärtig Mazzini in Parma, und hat daselbst nachstehendes Actenstück gegen die Regierung erlassen:

„Eine italienische Regierung, welche sich einen Schatten von Würde zu bewahren wüßte und einigermaßen politische Talent hätte, würde zu Louis Napoleon also sprechen: Sire! Sie waren uns freundlich gestimmt und sind uns beigefallen; wir zeigten Ihnen unsere Dankbarkeit, indem wir Ihnen Provinzen überließen und namhafte Summen Geldes bezahlten. Jetzt hat sich aber die Sachlage geändert. Sie wollen unseren Geschicken eine rückwärtige Richtung vorschreiben. Sie bestehen darauf, uns unsere Hauptstadt vorzuenthalten, und verurtheilen uns so zu einem provisorischen Zustand, der alle Nationen, und besonders jene gefährdet, die in ihrem Entwicklungsproceß begriffen ist. Indem Sie uns die Hauptstadt vorenthalten, geben Sie allen uns und Ihnen feindlichen Parteien die Waffen in die Hände, verurtheilen uns zu einer unvermeidlichen Anarchie, und verlegen uns in die Alternative, entweder zu Grunde zu gehen oder anderwärts die zur Existenz nötige Lebenskraft zu suchen.

Sire! Wir repräsentiren 22 Millionen Menschen, die nicht zu Grunde gehen können noch wollen; wir sagen es Ihnen offen, das wir gezwungen sein werden das ganze Volk aufzurufen. Wir werden keinen unserm Herzen schmerzlichen Kampf beginnen, der zwei Schwefelkugeln fürchtbar werden müßte; wir werden nicht an uns selbst zu Mörder werden, weil es Ihnen nicht beliebt, einem fatalen Verthum zu entsagen; wir werden nicht mit Gewalt einem Volk entgegenreten, das sein Recht in Anspruch nimmt. Der Papst, den Sie mit Ihren Waffen schützen, ist im Krieg mit uns; Rom ist die Operationsbasis der Söldnerhorden, welche gegen unsere Soldaten kämpfen; wenn unser Volk dem Krieg wieder Krieg entgegensetzt, so kann die Schuld nicht auf uns fallen. Sie wissen indeß, Sire, daß Sie Ihr und unser Geschick in der Hand der Revolution aufs Spiel setzen.

Die Regierung würde auch mit allen Mitteln, welche ihr zu Gebote stehen, zum Land sagen: „Verklündet so laut ihr könnt das Bedürfniß Rom zu besitzen.“ Sie wurde England und den Nationen Europa's durch ein Memorandum verklündet: „Die römische Frage ist ein europäisches, Krieg und Revolution sind die unvermeidlichen Folgen, wenn sie nicht gelöst wird. Ihr verklündet als Basis des Völkerechts den Grundsatz der Nichtintervention. Ihr habt seit zwölf Jahren diesen Grundsatz in Rom verlegt. Im Namen des Rechts und des Friedens in Europa bitten wir euch friedlich zu vermitteln, damit Frankreich sich eines bessern besinne.“ Sie sollte durch Bewaffnung des Landes, durch schnelle Vermehrung des Heeres ihren Worten Kraft verleihen, und 400,000 Mann dahin senden können, wo es nötig ist. Es ist kein Zweifel, daß Louis Napoleon vor solchen Waffen, vor solcher Sprache und vor dem Druck Europa's nachgeben würde. Bei der gegenwärtigen Lage Europa's und Frankreichs kann Louis Napoleon gegen Italien nicht Krieg führen. Es weiß, daß zwei Drittheile von Europa sich gegen ihn wenden würden, und daß die erste verlorene Schlacht das Ende seiner Dynastie bezeichnete. Die italienische Regierung kann und will aber ihre Pflichten nicht erfüllen, sie weiß ihre eigene Kraft und die gegenwärtige Lage Europa's nicht zu würdigen. Die Männer die am Ruder sitzen sind ohne Herz und Talent. . . .

Giuseppe Mazzini.

Die Arbeiterverbrüderung in Florenz, oder, wie sie sich politisch bedeutamer nennt, die italienisch-democratiche Association, hielt am 5. eine außerordentliche Versammlung ab, und votirte „einmützig und unter Aclamation“ folgende Beschlusfassung:

„In Anbetracht der königlichen Proclamation, die am 3. August in Turin veröffentlicht und vom Ministerrath unterzeichnet ward; in Erwägung, daß die Minister nach dem Grundgesetz des Staats für die Handlungen der Krone verantwortlich sind; in Erwägung, daß der Weg, den sie betreten haben, unvermeidbar zum Untergang der Einheit des Vaterlandes führt, erklärt die italienisch-democratiche Association von Florenz das Ministerium Katakzi als mörderisch (micideale) für Italien und klagt es vor dem Gericht der Nation an.“

Palermo, 8. August. Garibaldi war gestern in Rocca Palomba. Nachdem er die Ortschaft besetzt, versammelte er die Freischärler um sich, während das Volk sich im Kreise um sie scharte, und hielt an dieselben eine kurze, aber feurige Ansprache, die ungefähr folgendermaßen lautete: „So kann es nicht fortbauern; die Würfel sind jetzt gefallen. Ich gehe gegen die Regierung des Königs, weil sie mich nicht nach Rom gehen lassen will; ich ziehe gegen Frankreich, weil Frankreich den Papst und die Briganti unterstützt. Ich will Rom um jeden Preis, Rom oder den Tod. England hilft mir. Wenn ich siege, desto besser; wenn nicht, so werde ich lieber als nachgeben, Italien, das ich gemacht, zerstören.“

Palermo, 8. August. Garibaldi befindet sich in Santa Caterina. Es wurden Landungen von Freischärlern, die sich ihm anschließen wollten, versucht, aber verhindert. Von hier gehen fast keine Freiwilligen mehr ab; die Behörden sind sehr wachsam. Unter den Freiwilligen finden zahlreiche Desertionen statt; auch der Priester Rotolo mit seiner Schaar hat Garibaldi verlassen. Es mangelt den Freiwilligen Proviant, Geld und an Allem, weil die Bevölkerung ihnen sehr feindselig ist (?). Die Freiwilligen, welche sich zerstreuen, werden von den Landleuten angefallen und entwoaffen. Ihre Haltung trägt sehr viel dazu bei, die Bevölkerung zu erbittern; sie achten weder Personen noch Eigenthum, sind zuchtlos und begehren, auch durch die Noth gebrängt, allerlei Excesse. Geht es noch lange so fort, so werden die Sicilianer die Einrückung der Truppen als ihre Rettung betrachten.

Palermo, 9. August. Eine Schaar Freiwillige, welche am 1. d. M. von hier abgegangen, sind so eben zurückgekehrt. Sie glaubten, Garibaldi handle im Einverständnis mit dem Könige; enttäuscht kehren sie heim, und es scheint, ihr Beispiel werde zahlreiche Nachahmer finden. (Wir bemerken, daß alle diese Nachrichten aus Palermo vom 8. und 9. einem Garibaldi sehr feindseligen Blatte, der „Discussion“, entnommen sind.)

Frankreich. Paris, 9. August. Herr de Lagueronniere spricht heute im zweiten Theile seines Artikels über die äußere Politik viel von der englischen Allianz, die für ihn gut gewesen sei, aber jetzt, wo es Frankreich gelungen sei, Rußland und Oesterreich zu demüthigen, nicht mehr den Eckstein der französischen Politik bilden dürfe. Dann bricht Herr de Lagueronniere für die Fortdauer der weltlichen Herrschaft des Papstes in Rom eine Lanze, indem er einen Congreß will, der erklären soll, daß die Fortdauer des jetzigen Zustandes in Rom eine Nothwendigkeit sei. Ich theile Ihnen die Betrachtungen des Vicomte übrigens nicht weiter mit. Der Vicomte war keineswegs in Bloß, wie man hatte aussprechen lassen, sondern einfach in dem Städtchen Pont l'Évêque. Wenn er dort seine politischen Phantasien vorlegte und wer dieselben dort billigte, weiß natürlich Niemand. Da dieserhalb das „Manifest des Vicomte“, bedeutend an Wichtigkeit verliert, so gehe ich über diesen Zwischenfall zur Tagesordnung über. Auf derselben steht natürlich vor Allem Garibaldi. Alle französischen Blätter greifen denselben an und wünschen ihn zwar nicht nach Cayenne, aber doch nach Caprea zurück. Die „France“ findet es höchst „anormal“, daß so ein einziger Mensch die politische Action von ganz Europa außer Wirksamkeit setzen wolle. Dies ist natürlich nur den „Halbgöttern“ vergönnt. Nähere Einzelheiten über Garibaldi hat man bis jetzt hier nicht erfahren. Turin, das Paris und also ganz Europa mit italienischen Depeschen versorgt, läßt nicht viel durch, und man weiß daher nur das, was Herr Katakzi der Welt kund geben will. Dabei scheint derselbe zu glauben, daß, wenn er die Dinge geheim hielt, sie besser werden. Nach der „France“ fährt Garibaldi mit der Organisation seiner Streitkräfte fort. Sie versichert alles Ernstes, daß er die Commandanten seiner verschiedenen Corps selbst ernannt hätte. — Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen heute in trockenen Worten melde, daß der Kaiser heute Abend um 5 Uhr in Paris angekommen und sofort nach St. Cloud weitergereist ist. Der bevorstehende 15. August, der uns eine kaiserliche Rede bringen soll, hat natürlich die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich gelenkt, und wenn wirklich kaiserliche Worte vernommen werden sollten, was aber von Vielen noch bezweifelt wird, so wird wohl Garibaldi auf einige Augenblicke in den Hintergrund gedrängt werden. — Herr de Clerq, der die Unterhandlungen wegen des Ab schlusses des Handelsvertrages zwischen Preußen und Frankreich geleitet hat, ist in Paris angekommen.

Tagesneuigkeiten.

Urad. Wir haben zwar bereits in Kürze das Resultat des am 9., 10. und 11. d. M. abgehaltenen diesjährigen Laurenzi-Vestschießens mitgetheilt, glauben jedoch daselbe auch nach der officiellen Schießtabelle den Lesern, die sich für den Schützen-Verein interessieren, mittheilen zu sollen. Es wurden im Ganzen 6 Nägel geschossen u. z.: den besten Nagel, erster Preis, hatte Herr Josef Borimba; den zweiten Herr Ernst Richter; den dritten Herr Ladislaus Králík, Mitglied des Temesvarer Schützenvereins als Gast; den vierten der Oberstleutnant Baron Simonhi; den fünften Herr Ladislaus Králík und den sechsten endlich Herr Alois Horváth, Obergeringieur und Stationschef der Theisbahn-Gesellschaft. — Ferner wurden im Ganzen 27 Vierer, 78 Dreier, 110 Zweier und 169 Einsler geschossen. — Die als Gäste erschienenen auswärtigen Schützen u. z. die Herren: Anton Rohbach und Anton Eröslövy aus Szegedin; sowie die Herren: Ladislaus Králík und Ernst Mül-

ler aus Temesvar, haben sich als ordentliche Mitglieder des Urad'er bürgerl. Schützenvereins einschreiben lassen.

* Aus Verona, 7. August, wird dem „Vestsch.“ geschrieben: „Daß die in neuester Zeit gegen die Quersabanden in Südtalien verwendete ungarische Legion über die Behandlung, die sie sardinischerseits erfährt, im höchsten Grade mißvergnügt sei, war hier schon längst bekannt. Heimkehrende Mitglieder derselben, die von Zeit zu Zeit glücklich über die sardinische Grenze nach Peschiera entkamen, sagten aus, daß alle ihre früheren Kameraden Reifsaß nehmen würden, und glücklich wären, in ihre Heimath zurückkehren zu können, wenn sie wüßten, daß dort keine strafgerichtliche Verfolgung ihrer harrt. Aber es werden denjenigen unter ihnen, welche zur Heimkehr entschlossen sind, von Seite der sardinischen Regierung alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt, ja, man scheut sich nicht, selbst zu Zwangsmitteln zu greifen, um ihre Rückkehr nach Oesterreich unmöglich zu machen. So wurden namentlich den schon ausgetretenen Legionären ihre Entlassungs-Certificate vorenthalten, und ihnen unter Androhung der Deportation bedrohet, wieder zur Legion zurückzukehren. Aus diesem Grunde sind fast alle Legionäre, die in Peschiera ankamen, mit auf andere Namen lautenden Pässen versehen, welche sie in Neapel käuflich an sich bringen, um ungehindert den Heimweg antreten zu können. Die hiesigen Behörden unterlassen in solchen Fällen jedes Verfahren wegen Passunregelmäßigkeit, und versehen sämmtliche ungarische Ankömmlinge mit Passierscheinen zur Heimreise; nach Umständen erhalten dieselben auch noch Geldunterstützungen.“

* Vom Debenburger Gesangsvereine, welcher bereits aus deutschen und ungarischen Mitgliedern besteht, die abwechselnd ihre nationalen Lieder singen, ist beantragt worden, nächsten Mai ein großartiges National-Gesangsfest in Debenburg abzuhalten, wozu alle deutsch-österreichischen und alle ungarischen Gesangsvereine eingeladen werden sollen.

* Aus Eisenstadt wird der „M.-P.“ geschrieben: Am 17. d. M. werden wir hier ein schönes Familienfest feiern, nämlich den sechzigsten Hochzeitstag des 84jährigen fürstlich Esterházy'schen Kammermusikers Anton Prinsker. Im Jahre 1800 wurde derselbe, sowie sein Bruder, von Josef Haydn, der zu jener Zeit den Posten eines Capellmeisters beim Fürsten Nicolaus Esterházy versah, für die Eisenstädter Capelle gewonnen. Beide Brüder waren ausgezeichnete Virtuosen auf dem Waldhorn und der Musikgelehrte Reichardt nannte sie in seinem Universal-Lexicon der Tonkunst, wegen ihres unvergleichlichen Zusammenspiels „die musicalischen Dioskuren.“ Der greise Jubilar ist der älteste Bruder von Fanny Elslers Mutter, und sein Hochzeitfest wird einen besonderen Reiz dadurch erhalten, daß die berühmte Künstlerin, welche sich in jeder Lage, zu jeder Zeit ihrer glänzenden Künstlerlaufbahn stets die gleiche Liebe und Pietät für alle Glieder ihrer zahlreichen Familie bewahrt hat, eigens hierher gekommen ist, um mit ihren alten Verwandten den Tag festlich zu begehen.

* Der Redacteur der „M. P.“, Herr Dr. Greger, erhielt, wie er in der jüngsten Nummer seines Blattes mitgetheilt, gestern eine Zuschrift des k. k. Oberlandesgerichts, worin er aufgefordert wurde, im Oberrichtsgebäude zu erscheinen. Dort wurde ihm mitgetheilt, das k. k. Oberlandesgericht habe angeordnet, daß er entweder die in deutscher Sprache verfaßte Entscheidung anzunehmen habe, oder daß ihm die Entscheidung sammt den Urtheilsgründen deutsch vorzulegen sei; zugleich wurde ihm bekanntgegeben, daß von der Stunde der Urtheilsvorlesung die zur Anmeldung der Berufung gewährte Frist zu laufen habe. Herr Dr. Greger habe auch diesmal das deutsche Urtheil nicht angenommen und gegen dieses Vorgehen bei der Mittheilung des Urtheils protestirt. Das Oberlandesgericht hat, wie schließlich die „M. P.“ mittheilen, auch bezüglich des Artikels „Vertrauen?“ auf Verbrechen, dann bezüglich der Artikel „Aus Wien, 30. September“ und „Ein Stück österreichischen Constitutionalismus in Währen“, welche beide Artikel in erster Instanz als nicht strafbar erklärt worden waren, auf Grund des §. 300 des Strafgesetzes auf Vergehen erkannt.

* Die Petardenfabrikation in Venedig dürfte nun ihr Ende erreicht haben. Es ist endlich dem Eifer eines Polizeibeamten, der ein geborner Venetianer ist, gelungen, die Bande zu entdecken, welche sich mit der Fabrication der Bomben und Petarden beschäftigten, mittelst welcher die dortige Bevölkerung terrorisirt wurde. Leider soll an der Spitze jener aus 18 Individuen bestehenden Bande der Sohn eines höheren Statthalterbeamten, eines Deutschen, stehen. Der Proceß dürfte ein sehr interessanter werden und zu wichtigen Enthüllungen führen. Auch ist der Eisenbahnenconductor entdeckt und verhaftet worden, der die italienischen Proclamationen u. s. w. der Lombardie nach Venedig schmuggelte.

* Die „Austria“ veröffentlicht die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Stempels- und Zargesalles, dann der unmittelbaren Gebühren von Rechtsgeschäften im Verwaltungsjahre 1861, verglichen mit den Ergebnissen des Vorjahres. Hiernach beliefen sich die Einnahmen an Stempelgebühren auf 11.063,793 fl., Taxen auf 784,562 fl., unmittelbaren Gebühren auf 18.220,794 fl., zusammen auf 30.069,149 fl., was gegen das Vorjahr im Verwaltungsjahre 1861 einen Ausfall von 3.691,645 fl. macht. Der bedeutendste Ausfall zeigt sich in Ungarn nebst der serbischen Wojwodschast und dem Temesvar Banate mit 4.146,537 fl. (davon entfallen 1.823,670 fl. auf das Stempelgefäll und 2.322,867 fl. auf das Zargesäll und die unmittelbaren Gebühren), dann in Siebenbürgen mit 394,452 fl. ein Ergebnis, das in den politischen Verhältnissen seine Erklärung findet. Eine nennenswerthe Steigerung der Einnahmen hingegen ergab sich in Währen mit 282,622 fl., in Böhmen mit 250,614 fl., in dem lombardisch-venetianischen Königreiche mit 230,861 fl., in Steiermark, Krain und dem Küstenlande mit 164,769 fl., welches Resultat zuweilen durch die Einzahlungen der Rückstände an unmittelbaren Gebühren herbeigeführt wurde. Wird das Capital in Betracht gezogen, welches im Laufe des Verwaltungsjahres 1861 beauftragt der Uebertragung des Eigenthums, der Erwerbung dinglicher Rechte u. s. w. der Perzentual-Gebühren-Entrichtung un-

terzogen w
bisch-veneti
Gulben.
betrogen in
jahre dages
weniger un
entfallen, d
Verschleiss
treffen. G
sich der G
Vorjahre i
merkwürdig
Herrn N
neuerer Z
tungsartun
stalten und
thal in der
mel der
Dobronou
auf eine
Schulen,
Familie, j
die Einkün
ten den he
dann neu
Zinsen für
aber wie
Erreicht d
hieraus G
dienen. E
erst eine r
schaftliche
den, und
nischer Ne
oder ähnli
aus auch
ternde Bo
pachtungen
Ableben l
als die r
Vertheilun
Curatoren
lichen 300
in Wirtsha
Währ. —
lassen. —
neuester Z
Brotschäre
Desterreich
zusammen
auf einma
Gr a f a
Kammer
stammung
berzigen
sich stüger
diesem ve
refse zuwe
gendes ab
Napoleon's
der Zeit t
nicht zu
Geburt un
weshalb
Mann ge
Später un
nach Par
denten un
hatte aber
vor dem
Bettler le
der nach
bei einer
unbekann
v. Mort
sehen wo
validen ge
was er i
Brotschür
genannt
reichs G
Weise so
fanden n
das ungel
Seine an
Nachfom
übrigens
les, was
terfüllun
lichen, d
er jüngst
zeigte ti
poleon
worauf
Mann h
als in d
Heis v
det sich
arm an
Witaffe,
schwer
Uhr Ab
her, ale
gens,
Raffloper
Monats
günstigen
Wären h
mehr un
fortschre

ordentliche Mit-
reins einschreiben
rd dem „Btschft.“
it gegen die Que-
it garische Le-
ardinischerseits er-
ei, war hier schon
der derselben, die
nische Grenze nach
alle ihre früheren
nd glücklich wären,
d wenn sie wüß-
lung ihrer harret.
welche zur Heim-
ardinischen Regie-
Weg gelegt, ja,
g s mittel n zu
reich unmöglich zu
schon ausgetretenen
vorenthalten, und
portation be-
n. Aus diesem
Peschiera anköm-
Pässen versehen,
tingen, um unge-
en. Die hiesigen
jedes Verfahren
n sämtliche un-
n zur Heimreise;
noch Geldunter-
g vereine, wel-
en Mitgliedern be-
er sungen, ist be-
stiges National-
wozu alle deutsch-
ngvereine eingela-
„M. P.“ geschrie-
schönes Familien-
stetig das 84-jähri-
Anton P rin-
owie sein Bruder,
tden Posten eines
berhäy versch, für
de Brüder waren
r und der Müst-
niversität-Vericou der
zusammenspiels „die
bilar ist der älteste
r, und sein Hoch-
rch erhalten, daß
der Lage, zu jeder
ets die gleiche Liebe
eichen Familie be-
am mit ihren alten
„, Herr Dr. Gr e-
ummer seines Blat-
t. f. Oberlandes-
Berichtsgebäude zu
as t. f. Oberlan-
der die in deutscher
nen habe, oder daß
den deutsch vorzule-
daß von der Stunde
der Verufung ge-
Gregor habe auch
kommen und gegen
Urtheils protestirt.
b die „Mar. Listy“
Vertrauen?“ auf
is Wien, 30. Sep-
Constitutionalismus
n Instanz als nicht
b des §. 300 des
big dürfte nun ihr
Eifer eines Post-
ist, gelungen, die
er Fabrikation der
t welcher die dor-
sell an der Spitze
de der Sohn eines
schen, stehen. Der
den und zu wichti-
Eisenbahnconduc-
italienischen Pro-
eneidig schmuggelte.
ie Uebersticht der
l- und Targge-
en von Rechtege-
lichen mit den Er-
sich die Einnahmen
Eagen auf 784,562
794 fl., zusammen
erfahr im Verwal-
891,645 fl. macht.
garn nebst der ser-
der Banate mit
fl. auf das Stem-
gefäll und die un-
gen mit 394,452 fl.,
ältmissen seine Er-
eigerung der Ein-
t 282,622 fl., in
bisch-venetianischen
rt, Krain und dem
ultat zuweist durch
ittelbaren Gebühren
in Betracht geso-
ehres 1861 behufs
erwerbung dinglicher
en-Entrichtung un-

terzogen wurde, so beträgt — mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreiches — der Werth desselben nach einer beiläufigen Berechnung circa 7 1/2 Millionen Gulden. Die Ausgaben des Stempel- und Taggesalles betragen im Verwaltungsjahre 1861 867,588 fl., im Vorjahre dagegen 990,162 fl., somit im Verwaltungsjahre 1861 weniger um 122,574 fl., wovon auf Ungarn allein 109,628 fl. entfallen, die vorzüglich Gefällsrückgaben (90,476 fl.), dann Verschleiß-Provisionen für Stempelmarken (20,112 fl.), betreffen. Einnahmen und Ausgaben zusammengehalten, stellt sich der Erfolg des Verwaltungsjahres 1861 gegenüber dem Vorjahre im Ganzen um 3,569,071 fl. ungünstiger dar.
* Eine durch ihre Form und ihren Gehalt gleich merkwürdige Stiftung ist von einem Bulowinaer Gutsbesitzer, Herrn Nicolaus Dobrowolski Ritter von Buchenthal, in neuerer Zeit gegründet worden und unter dem Titel „Stiftungsurkunde für Schulen, Stipendien, gemeinnützige Anstalten und für die Familie Dobrowolski Ritter von Buchenthal in der Bulowina“ gedruckt erschienen. In dieser widmet der genannte Gutsbesitzer seine zwei bedeutenden Güter, Dobronouj in der Bulowina und Oramesie in Bessarabien, auf eine eigenthümliche Weise als Gesamtsiftung für Schulen, Stipendien und gemeinnützige Anstalten für seine Familie, jedoch so, daß durch einen Zeitraum von 50 Jahren die Einkünfte der genannten Güter, die aber für ewige Zeiten den hierzu berufenen Stammsfond bilden, capitalisirt, sodann neun Zehntel der aus diesem Capital entspringenden Zinsen für oben bezeichnete Zwecke verwendet, ein Zehntel aber wieder der Capitalstiftung zugewendet werden sollen. Erreicht das Capital die Summe von 150,000 fl., so sollen hieraus Güter angekauft werden und derselben Bestimmung dienen. Successive sollten sodann aus diesen Einkünften zuerst eine romanische Handwerkschule, sodann eine landwirthschaftliche Lehranstalt nebst Musterwirthschaft errichtet werden, und der Ueberrest zu Stipendien für Jünglinge romanischer Nation verwendet werden, welche die Universitäten oder ähnliche Anstalten besuchen wollen. Endlich sollen hieraus auch andere Mittelschulen, Pfandlehnanstalten, erleichternde Bodenverkäufe an Besitzlose und gesellschaftliche Verpachtungen errichtet werden. Hundert Jahre nach seinem Ableben können an diesen Anstalten auch andere Nationen als die romanische, zu einem Drittheile theilnehmen. Die Vertheilung der Stipendialplätze erfolgt auf Präsentation der Curatoren des Familienrathes. Ein Stipendium von jährlichen 300 fl. österr. Währ. tritt gleich nach dessen Ableben in Wirkfamkeit, ebenso 200 fl. zu Messen und 100 fl. österr. Währ. zum Ankauf von Jungvieh für mittellose Gutsinsassen. — Von demselben Gutsbesitzer scheint auch eine in neuester Zeit bei E. Gerolds Sohn in Wien erschienene Broschüre: „die politische und finanzielle Wiebergeburts Oesterreichs, critisch dargelegt von N. D. R. v. B.“, her-zukommen.
* Während des letzten sächsischen Landtages tauchte auf einmal ein geheimnißvoller Präbident Namens Crast Graf auf, welcher in einer Eingabe an die sächsischen Kammern um die Gefälligkeit hat, seine wahrhaftige Abstammung von Napoleon I. anzuerkennen, was die Hartberzigen aber, auf unbedeutende Formfehler der Eingabe sich stützend rund abschlugen. Es konnte nicht fehlen, daß diesem verkannten Napoleoniden sich daß allgemeine Interesse zuwendete und so erfuhr man denn nach und nach Folgendes über ihn. Er ist, wie man ihm gesagt hat, der Sohn Napoleons I. und einer hochgestellten Dresdener Dame aus der Zeit von 1813 her; ob diese Angabe begründet sei, ist nicht zu erweisen, ebensowenig aber auch sonst über seine Geburt und Herkunft irgend etwas Zuverlässiges bekannt, weshalb er denn auch in den Dreißiger-Jahren als junger Mann getauft wurde und den Namen Ernst Graf erhielt. Später wurden dem armen Elternlosen Mittel geboten, um nach Paris zu reisen und bei dem damaligen Prinz-Präsidenten um eine Unterstützung zu bitten; der Kasse des Oheims hatte aber damals ganz andere Dinge im Kopfe — es war vor dem 2. Dezember — und nahm von den angeblichen Vetter keine Notiz. So mußte dieser unerrichtete Sache wieder nach Dresden zurückkehren, nur Eines hat er erreicht: bei einer Truppenmusterung, da er zuschaute, hatte ihm ein unbekannter Herr den Rath gegeben er möge sich an Herrn v. Moray wenden, wenn er das Grab „seines Vaters“ sehen wolle, und so war er wirklich in den Dom der Invaliden gelangt. Nach Sachsen zurückgekehrt, ließ Graf das, was er über sein Leben wußte, drucken und gab diese Broschüre unter dem Titel heraus: „Napoleon Bonaparte, genannt Ernst Graf; das noch ungelöste Räthsel des Königreichs Sachsen.“ Die Polizei legte zwar unbegreiflicher Weise sofort ihre Hand auf das Schriftchen, inbess die Gerichte fanden nichts Strafwürdiges in demselben und schreibt sich das ungelöste Räthsel noch heute Napoleon Bonaparte Ernst Graf. Seine angebliche Mama lebt noch mag aber von der ihr octroyirten Nachkommenschaft nichts wissen. Der arme Napoleonide ist übrigens der harmloseste Mensch unter der Sonne, und Alles, was er eigentlich noch anstrebt, ist — eine kleine Unterstützung für's Alter. Seine Ansichten über den Ueberleblichen, den er seinen Vater nannte, sind mehr als naive. Als er jüngst einen in Dresden wohnenden Schriftsteller besuchte, zeigte dieser ihm eine bronzene Statuette des Kaisers Napoleon und sagte scherzend: „Da sitzt Ihr Herr Papa!“ worauf Jener in die klassischen Worte ausbrach: „Der Mann hätte auch besser gethan, in Frankreich zu bleiben, als in der Fremde Kinder in die Welt zu setzen!“
* Ueber den neuen Kometen schreibt Professor Heis vom 6. d. M. aus Münster: „Der Komet befindet sich augenblicklich in einer Gegend des Himmels, welche arm an Sternen ist, in der Gegend des Sternbildes der Giraffe, an dem Halse desselben, so daß es den Meisten schwer fallen wird, denselben aufzufinden. Gegen halb 10 Uhr Abends befindet er sich in den nächsten Tagen nahezu im Norden unterhalb des Polarsterns, um ein Weniges höher, als der obere Stern der Hinterräder des großen Wagens, zwischen dem Bierdeck des großen Wagens und dem Kassiopeia. Der Weg, den der Komet im Laufe des jetzigen Monats zurücklegen wird, zeigt sich für uns in einem höchst günstigen Verhältnisse; hoch am Himmel über dem großen Wagens hinweg wird sich nämlich der Komet bewegen, täglich mehr und mehr nach der linken Seite hin unter den Sternen fortschreitend; hierbei wird er nach und nach an Größe zu-

nehmen. Die Helligkeit des Kometen, die Entwicklung des nach oben gerichteten Schweifes wird besonders hervortreten, wenn zur Zeit der Mitte des gegenwärtigen Monats der abendliche Himmel nicht mehr durch die Strahlen des Mondes erleuchtet werden wird. Gegen Mitte des Monats wird der Komet den Schwanz des Drachen erreichen, dann unterhalb des kleinen Wagens sich fortbewegen, und zwar nach einem Punkte, der zwischen Alpha des Drachen und Beta des kleinen Wagens sich befindet, zwischen Alpha und Zeta des Drachen hindurchgehen, darauf dem rechten Fuße des Hercules und dem Kopfe des Bootes sich zuwenden, und am Ende des Monats das schöne Sternbild der nördlichen Krone erreichen.
Neuestes.
Paris, 11. August. Das Journal „Pays“ schreibt: Man versichert, es werde Freitag keine offizielle Rede gehalten werden.
Valermo, 11. August. Garibaldi hat sich nach Cataldo und Pietra-Verzia gewendet. Er scheint seinen Marsch nach Messina zu richten.
Turin, 11. August. Das Journal „Discussione“ meldet, es sei eine Note der Regierung abgegangen, welche den Entschluß erklärt, den Gesetzen Achtung zu verschaffen, gleichzeitig aber die Gefahr einer Verlängerung der Occupation in Rom constatirt.
Cattaro, 9. August. („Don.-Ztg.“) Am 4. und 5. haben bei Sinaz und Pipaz Kämpfe zwischen Türken und Montenegrinern stattgefunden. Letztere wurden überall geschlagen. Der Verlust auf beiden Seiten ist groß. Am 8. d. M. wurden die Ortschaften Dodos und Spuzape Kliska von den gegen Rieka vordringenden Türken genommen.
Ueber die Vollziehung des Gesetzes hinsichtlich der neuen Art der Branntweinbesteuerung.
§. 8.
Das steuerbare Verfahren, dessen Anmeldung dem Brennerei-Unternehmer obliegt, beginnt:
a) bei Verwendung von mehligern Stoffen und Rübenzucker-Melassen mit der Uebertragung der zur Maische bestimmten Stoffe in die Maischbotische und in Brennereien, in denen Vormaischbotische, Kältschiffe, Kühlwannen und überhaupt solche Gefäße verwendet werden, welche bestimmt sind, eingemaischte Stoffe vor dem Beginne der Gährung aufzubehalten, mit dem Einschütten jener Stoffe in diese Gefäße;
b) bei Verwendung nicht mehligern Stoffe mit der Uebertragung der zur Branntwein-Erzeugung bestimmten Stoffe in die Brennvorrichtung;
c) bei der Verwendung anderer Stoffe von erhöhtem Zuckergehalte, so wie bei der steuerfreien Bereitung oder Umstellung geistiger Flüssigkeiten (§. 21) mit der Unterzählung der Brennvorrichtung.
§. 9.
Bei der Anmeldung des Erzeugnisses nach Alkoholometer-Graden (§. 7, lit d) wird dem Steuerpflichtigen ein Spielraum von zehn Percent in der Art gestattet, daß erst eine Mehrerzeugung, welche zehn Percent überschreitet, als Unregelmäßigkeit im steuerbaren Verfahren mit einer Ordnungsstrafe geahndet, bei einer dieses Ausmaß überschreitenden Mindererzeugung hingegen nicht die Anzeige des Meßapparates (ober der Vorlage), sondern die Angabe der Anmeldung der Steuerbemessung zum Grunde gelegt wird.
§. 10.
Geschieht die Anmeldung für einen Zeitraum, welcher sieben Tage nicht überschreitet, so kann an derselben keine Aenderung vorgenommen werden. Umfaßt hingegen die Anmeldung einen längeren Zeitraum als sieben Tage, so kann die angemeldete Menge des Erzeugnisses zwar nicht verringert, wohl aber durch eine nachträgliche Anmeldung vermehrt werden.
Der im §. 14 vorhergesehene Fall eines unabwendbaren Hindernisses bleibt selbstverständlich unberührt.
§. 11.
Die Anmeldungen des steuerbaren Verfahrens werden von dem Beamten oder dem Amte, welches hiezu ermächtigt ist, nach vorausgegangener Prüfung in eigenen mit lit. B bezeichneten Anmeldebüchern verzeichnet und aus denselben darüber eine Auschnittsbollete auf vorgedrucktem Papiere ausgefertigt, welche dem Steuerpflichtigen einzuhandigen ist, sobald derselbe den nach den Angaben der Steueranmeldung und deren Ueberprüfung von Seite des Beamten entfallenden Steuerbetrag entrichtet oder (falls ihm ein Steuercredit bewilligt ist) entsprechend sichergestellt hat. Ist der zur Ausstellung der Bollete berufene Beamte nicht zugleich mit der Steuererhebung beauftragt, so ist die Bollete dem zur Steuererhebung berufenen Amte oder Beamten wegen Uebernahme der Gebührensabrechnung und deren Befähigung auf der Bollete zu überbringen.
Im Falle einer bewilligten Vorgung oder einer Erweiterung der Zahlungsfrist ist sich bezüglich der Gebührensabrechnung nach den hierüber bestehenden besonderen Vorschriften zu benehmen.
Die angemeldete Menge der zu erzeugenden Alkoholometergrade und der Steuerbetrag sind in der Furta und der Auschnittsbollete stets mit Ziffern und Worten anzugeben.
Ein mit der Befähigung der geschickten Ueberreichung versehenes Exemplar der Anmeldung wird dem Steuerpflichtigen zurückgestellt und ist von demselben sammt der Bollete und dem Register (§. 20) in der Erzeugungsfätte in dem nach §. 6 zur Verwahrung der Beschreibung der Localitäten und der Uebersticht der Werkvorrichtungen bestimmten Behältnisse aufzubewahren.
So lange die geföste, mit der Empfangsbefähigung versehene Steuerbollete sich nicht in dem Betriebslocale und in den Händen des Brennereiunternehmers oder derjeni-

gen Person befindet, welche an dessen Stelle Rede und Antwort zu geben hat, darf das steuerbare Verfahren nicht begonnen werden.
(Fortsetzung folgt.)
Handels- und Börsennachrichten.
* **Arab**, 13. August. (Orig.-Ber.) Gestern hatten wir endlich einen ergiebigen Landregen, der mit kurzen Unterbrechungen den ganzen Tag andauerte; die Temperatur ist auch heute noch kühl, der Horizont theilweise umwölkt. Jedefalls hat der Regen viel zur Restauration der Kukuruzpflanze beigetragen; auch auf den Stand der Weingärten, wo die anhaltende Dürre bereits verberblich zu wirken begann, hat die fruchtbare Witterung wohlthätig eingewirkt. Das Geschäft in **Weizen** ist seit einigen Tagen etwas flauer, veranlaßt durch den an den oberen Plätzen abermals erfolgten Preisrückgang.
Korn bleibt beliebt und werden größere Quantitäten à fl. 2.80—2.85 pr. Regen von Speculanten willig auf Lager genommen.
Gerste ist ebenfalls preishaltend, für die nächsten Monate wird fl. 2.30 pr. Mezen angelegt.
Spiritus bleibt vernachlässigt und bewegt sich der Verkehr innerhalb der engsten Grenzen. Das Schlusgeschäft, welches sonst um diese Zeit schon lebhaft zu sein pflegte, ist jetzt noch ohne Belang. Der nominelle Preis für prompte Waare ist 57 kr. pr. Grad sammt Faß.
Am gestrigen **Neu-Araber** Wochenmarkte war die Zufuhr eine mittelmäßige. Am Einkaufe von Weizen theiligten sich bloß Mehlmüller und Mäler und zahlten für schöne Waare fl. 4.30—4.50 pr. Mezen. In anderen Sorten war weder Zufuhr noch Verkehr von Belang.
Die **Witterung** ist kühl und windfrei. **Marob-** Wasserstand noch immer knapp.
* **(Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen.)** Der Jahresbericht, welchen die geschäftsführende Direction an die am 28. Juli in Amsterdam zusammengetretene General-Versammlung erstattet hat, enthält nachstehend die wesentlichen Daten. Der Verein besteht aus 62 Mitgliedern, wovon 18 Staatsbehörden, welche 85 Bahnen mit einer Länge von 2362 Meilen verwalten. Die **Mohács-Fünfkirchner Eisenbahn** (Eigentum der österreichischen Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft) hat ihren Beitritt angemeldet. Dagegen mußte ein Aufnahme-Antrag der **Lüttich-Waltricher Eisenbahn** statutenmäßig abgelehnt werden. Das auf der außerordentlichen General-Versammlung in Dresden im Februar d. J. vereinbarte Güterreglement und Uebereinkommen soll bis zum 1. December d. J. in Kraft treten. Hinsichtlich der Lieferfristen wird beantragt, daß alle Vereinsverwaltungen ihr Specialreglement für den Güterverkehr pünktlich unter einander austauschen sollen. Der Wunsch des Vereins, ein einheitliches Maß einzuführen, harret noch immer seiner Verwirklichung, besonders begegnet er Widerpruch von Seiten der preussischen Verwaltungen. Die vom Verein begründete Zeitung besteht jetzt über ein Jahr. Im Publicum hat sie nur wenig Verbreitung gefunden, drei Vierteltheile der Abonnenten sind die Eisenbahn-Verwaltungen selbst, auf welche für ihre Beiträge eine gewisse Anzahl Freirezeplare reparirt wird. Unter solchen Umständen hat die Zeitung für 1861 einen Zuschuß von ca. 4500 Thln. aus der Vereins-casse in Anspruch genommen. Die geschäftsführende Direction der **Berlin-Anhalter Eisenbahn** legt nach einer sährigen Periode ihr Mandat nieder. Ihre Vorgängerin war für eine gleiche Zeit die **Berlin-Stettiner Eisenbahn-Direction** und besteht der Verein überhaupt dormalen 16 Jahre. Die General-Versammlung selbst genehmigte die Aufnahme der **Mohács-Fünfkirchner Eisenbahn** und unterzog den Entwurf eines Reglements für den Transport von Reisepack, Viechen, Fahrzeugen und Thieren einer speziellen Verathung, welcher schließlich in seinen wesentlichen Bestimmungen unverändert angenommen wurde. Bezüglich der Herstellung einer gleichmäßigen Nomenclatur der Transport-Artikel des Güterverkehrs wurde der Antrag der Commission zur versuchungsweise Einführung anempfohlen. Die vorgeschlagene Prämierung von Erfindungen soll nach Beschluß der Versammlung versuchsweise auf die nächsten Jahre eintreten. Der Direction des **Berliner-Anhalter Eisenbahn** wurde die Geschäftsführung wiederholt übertragen und als Versammlungsort im nächsten Jahre **Salzburg** gewählt.
(Die Firma Spitta) Wie der „Wiener Geschäftsbericht“ vernimmt, ist die Stodung des Großhandlungshauses **Constantin O. Spitta** nur eine montenane und dürften die Zahlungen schon in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden.
Wiener Börse vom 11. August. Das Morgengeschäft eröffnet in Creditactien 206.40, 50. — Nordbahn 193.90, 194. Franz. Staatsbahn 246, 247.
Das Morgengeschäft begann mit einem Anlauf zur Besserung und Creditactien stiegen bis 207.80. Im Verlaufe ermattete die etwas bessere Disposition und Creditactien wichen bis 206.70. Nordbahn 194 und 193.50 gehandelt.
Um halb 1 Uhr Erklärungszeit:
Creditactien 207.10, —
Nordbahn 193.70, 80.
Franz. Staatsbahn —, —
National 82.10, 25.
SpEt. Metalliques 71.40, 50.
Bankactien 780, 782.
Temesvárer l. l. Lotto-Ziehung vom 13. August 1862.
33 38 69 66 72
Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien
vom 13. August 1862.
5% Metalliques 70.25
5% National-Anlehen 82.25
Bankactien 783.—
Creditactien 207.40
Wechsel-Cours.
Silber 126.50
London 128.75
Dukaten 6.15

